# Privilegirte Schlesische Zeitung.

**No. 40. Mittwoch, den 17. Februar 1836.**


## Preußen.

**Berlin**, vom 15. Februar. — Des Königs Maj. haben dem Vorsteher des Archivs des vormaligen General-Directoriums, Geheimen Archivarius **Dr. Riedel**, zum Hofrath zu ernennen geruht.

---

### Bekanntmachung.

Der zweijährige Lehrgang für Baumeister **bei der** Königl. Allgemeinen Bauschule beginnt am **1. April d. J.** Nach den für diese Anstalt am 8. Sept. 1831 ertheilten Vorschriften, muß die Anmeldung zur Aufnahme vor dem 15. März schriftlich bei mir eingehen und die Befähigung zugleich in der §. 3 und 4 bestimmten Art nachgewiesen seyn. Im eigenen Interesse der sich Anmeldenden bemerke ich, daß sie wohl thun werden, sich vor ihrem Eintritte in die Anstalt mit dem Zeugnisse zu versehen, daß sie sich als Feldmesser bewährt haben. Sie würden sonst nach beendigtem Lehrgange nicht gleich von der Königl. Ober-Bau-Deputation zur **Vorprüfung** als Architekten zugelassen werden, sondern sich jenes Zeugniß erst nachträglich erwerben müssen. (Vergl. §. 9 der Vorschriften für die Prüfung vom 8. September 1831.) Die sämmtlichen Verordnungen von diesem Tage sind bei Herrn Geheimen Secretair Meißner, Zimmerstraße No. 25, nöthigenfalls zu haben.

Was solche Ausländer anbetrifft, welche keine Ansprüche auf Anstellung im Königl. Preußischen Staatsdienste machen, so sind obige Vorschriften versuchsweise dahin modifizirt worden, daß dieselben, Behufs ihrer Aufnahme, die daselbst vorgeschriebenen Schul-Zeugnisse, so wie die Prüfungs-Zeugnisse als Preußische Feldmesser nicht beizubringen brauchen. Für sie genügt mithin das Bestehen der §. 8 vorgeschriebenen Prüfung zur Aufnahme in die Lehr-Anstalt.

Alle übrigen Bestimmungen bleiben unverändert und für solche Ausländer wie für Inländer gleich.

Berlin den 12. Februar 1836.

Beuth.

---

**Aachen**, vom 8. Februar. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Oporto, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha, auf der Reise nach Portugal begriffen, trafen gestern Abend dahier ein, und stiegen im großen Monarchen bei Herrn Dremel ab, um heute Nachmittag Ihre Reise fortzusetzen.

Man schreibt aus **Trier** unterm 8ten d. M.: „Der Eisgang, welchem man wegen der bedeutenden angehäuften Eismassen an einigen Orten mit Bangigkeit entgegen gesehen hatte, ist rascher und glücklicher vorüber gegangen, als man erwartete. Die durch Thauwetter und Regen ungewöhnlich (die Saar bis zu 13 Fuß) angeschwollenen Gewässer leisteten den günstigsten Vorschub. Nur zwei Schiffe sollen beim Eisbruch gesunken seyn; im übrigen werden die durch den Eisgang angerichteten Schäden an Schiffen, an Ufer-Befestigungen, Leinpfäden ꝛc. als unbedeutend bezeichnet, so auch die Nachtheile an Wegen und Dämmen, welche die mit dem Eisgange verbundenen Ueberschwemmungen verursachten. An mehreren Orten an der Mosel landete man bei dieser Gelegenheit hunderte von tannenen Borden, die bis zur Meldung der Eigenthümer aufbewahrt werden; sie sollen einem an der obern Mosel bei Pont à Mousson weggeschwemmten Holzmagazine angehören.“

## Deutschland.

**München**, vom 8. Februar. — Vorgestern, am Jahrestage der glücklichen Landung Sr. Majestät des **Königs Otto in Griechenland**, wurde um 10 Uhr durch

den Archimandriten Kambonis ein feierlicher Gottesdienst mit Chorgesang in der Griechischen Kirche abgehalten, welchem die hier anwesenden Griechen beigewohnt haben.

Stuttgart, vom 9. Februar. — In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer war der Gesetzentwurf über Ablösung der Frohnen an der Tagesordnung.

Leipzig, vom 6. Februar. — Es hat sich in diesen Tagen die bei der ersten Zeichnung der Actien zur Leipzig-Dresdner Eisenbahn in der vorjährigen Ostermesse stattgefundene Erscheinung wiederholt, und fast auf eine merkwürdigere Weise. Bereits ist es hinreichend bekannt, daß in Chemnitz ein Eisenbahnkomité sich gebildet hat, um zu untersuchen, ob die Anlage einer Eisenbahn von Chemnitz, einerseits auf die Leipzig-Dresdner Bahn, andererseits nach Zwickau und nach den dortigen reichen Kohlenminen ausführbar sey. Zum Behuf dieser Untersuchung wurde nun eine Subscription eröffnet, und am heutigen Tage das diesfallsige Programm mit der Leipziger Zeitung ausgegeben. Allein schon einige Tage zuvor war dasselbe im Publikum bekannt geworden, und daher kam es, daß schon vor dem Drucke der Ankündigung von den 30,000 Subscriptionsscheinen nichts mehr zu haben war, dieselben schon allein mit einem bedeutenden Aufgelde verkauft wurden. Ein einziger Sensal soll Aufträge bis zum Belaufe von 15,000 gehabt haben. Allerdings dürfte dieser rasche Umschwung der Dinge das Comité in einige Verlegenheit setzen. Denn da dasselbe heute erst, nachdem der Bedarf von 30,000 gezeichnet ist, öffentlich bekannt macht, daß der erste Verein zur Zeichnung am 1. März d. J. stattfinden werde, so würden diejenigen, welche sich, auf die öffentliche Bekanntmachung bauend, erst bis oder an dem letztgedachten Tage meldeten, nichts erhalten. Das Comité soll nun in diesem Nothstande beschlossen haben, um den öffentlichen Ankündigungen gerecht zu werden, eine Reduction der angemeldeten Subscriptionen eintreten zu lassen. Damit sollen aber wiederum die, welche sich zuerst gemeldet, gar nicht zufrieden seyn, indem sie behaupten, daß es keine Kunst für die Späterkommenden sey, sich anzuschließen, nachdem bereits patriotisch gesinnte Männer ihr Vertrauen dem Comité dargelegt hätten. — Unsere polytechnische Gesellschaft arbeitet jetzt insofern thätig für die mit der Leipziger Eisenbahn zu verbindenden Zwecke, als sie häufig die damit in Ausführung zu bringende elektro-galvanische Telegraphenlinie bespricht und discutirt. Wie man vernimmt, so wird man vorläufig einen Versuch auf der kurzen Strecke bis Wurzen machen.

## Frankreich.

Paris, vom 8. Februar. — Auch heute verlautet noch nichts darüber, daß der König die Entlassung der bisherigen Minister angenommen und andere statt ihrer ernannt hätte.*) Vorgestern Abend hielten Se. Majestät ein Kabinets-Conseil, an welchem sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Handels-Ministers, Theil nahmen, und das von $8\frac{1}{2}$ bis gegen 11 Uhr dauerte. Gestern Mittag wurde ein zweiter $1\frac{1}{2}$stündiger Minister-Rath gehalten. Der König empfing darauf Herrn Dupin, und späterhin Herrn Humann. — Das Journal des Débats wiederholt mittlerweile die von den verschiedenen hiesigen Blättern verbreiteten Gerüchte über die Reconstruction des Ministeriums, indem es jedoch ausdrücklich erklärt, daß es sich auch nicht für ein einziges dieser Gerüchte verbürgen wolle. Das Einzige, was sich aus denselben hergebe, sey, daß die Bilduug des neuen Ministeriums langsam von statten gehe, und hierüber dürfe sich Niemand wundern; es sey vielmehr ganz natürlich, daß die Männer, die man unter so kritischen Umständen wie die jetzigen an das Staatsruder berufen wolle, reiflich mit sich zu Rathe gingen, bevor sie sich hierzu entschlössen. Der Constitutionnel versichert, die bisherigen Minister hätten sich gegenseitig das schriftliche Versprechen gegeben, daß keiner von ihnen einzeln in ein neues Kabinet eintreten wolle. Dasselbe Blatt behauptet, daß bis gestern Abend noch keinem einzigen der Männer, auf welche bisher die Vermuthungen des Publikums gefallen, irgend ein Antrag zum Eintritt in das Ministerium gemacht worden sey.

*) Auf außerordentlichem Wege hat man zu Berlin erfahren, daß auch am 9ten das neue Ministerium noch nicht gebildet war.

Die gestrige Abend-Gesellschaft bei Herrn Thiers war so zahlreich, daß man sich kaum einer ähnlichen erinnert. Von allen Seiten wurden dem Minister die unzweideutigsten Beweise der Achtung und des Beifalls über sein parlamentarisches Benehmen zu Theil. Man versichert, der Polizei-Präfekt, Herr Gisquet, habe jetzt ebenfalls seine Entlassung eingereicht.

Herr Felix Bodin, der, um die beiden Parteien in der Renten-Reductions-Frage mit einander zu versöhnen, den Mittelweg einer motivirten Vertagung vorgeschlagen hatte, jedoch mit diesem Vorschlage durchgefallen war, hat jetzt ein Schreiben in die öffentlichen Blätter einrücken lassen, worin er sein Bedauern zu erkennen giebt, daß dieser Ausweg nicht angenommen worden sey. Es würde sich (meint derselbe), wenn sein Vorschlag am 5ten zur Abstimmung gekommen wäre, eine große Majorität zu Gunsten desselben gezeigt haben; am 6ten sey es indessen allerdings zu spät damit gewesen, da mitlerweile die Lage der Dinge durch die Abdankung der Minister eine ganz andere geworden sey. Jedenfalls müsse man den Ministern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich in der ganzen Debatte als Ehrenmänner betragen hätten, indem es ihnen hauptsächlich darum zu thun gewesen sey, die Zahl ihrer Freunde kennen zu lernen, auf die Gefahr hin, daß mehrere derselben sich unter ihre Gegner verirren möchten.

Bei dem Türkischen Botschafter fand gestern ein großes diplomatisches Diner statt, an welchem auch sämmtliche Minister Theil nahmen. Der Botschafter brachte einen Toast auf das Wohl des Königs der Franzosen und auf die Fortschritte der Civilisation aus.

Lord William Russell, der Englische Gesandte am Preußischen Hofe, ist heute aus London hier eingetrof-

fen, und wird in wenigen Tagen die Reise nach Berlin fortsetzen.

Die Anklage-Kammer des hiesigen Königl. Gerichts-Hofes hat 12 Personen, worunter auch Boireau, der gegenwärtig vor dem Pairshofe steht, als muthmaßliche Theilnehmer an dem Attentate, das vor einiger Zeit gegen den König bei einer Spazierfahrt nach Neuilly verübt werden sollte, vor den Assisenhof verwiesen. Die Verhandlungen in diesem Prozesse werden in den ersten Tagens des künftigen Monats beginnen.

Der Carneval ist dieses Jahr sehr lebhaft; leider aber zeigt sich in diesem Leben, besonders was die untern Stände und einzelne Individuen aus den höhern betrifft, eine solche gemeine Frechheit und ungezügelte Neigung zu Ausschweifungen aller Art, daß jeder Volksfreund den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß dieser immer mehr um sich greifenden Sittenlosigkeit ein Damm entgegengesetzt werden möge. Leider darf man es sich nicht verbergen, daß dabei hauptsächlich die Jugend, auch der bessern Stände, bei den Gelagen und in der Gemeinschaft mit dem höhern und niedern Auswurf des weiblichen Geschlechts moralisch vergiftet wird. Hier sollte die Regierung eingreifen.

---

Fieschi's Prozeß. Sitzung vom 7. Februar. Am Schlusse der gestrigen Sitzung waren die Herren Pontcharra und Lepage von dem Präsidenten beauftragt worden, als Sachverständige über mehrere Gegenstände in Betreff der Ladung der Höllenmaschine einen Bericht abzustatten. Dieser Bericht wurde verlesen; es ging daraus hervor: 1) daß das Pulver in den nicht losgegegangenen Läufen von derselben Qualität war, wie das bei Mory und Fieschi vorgefundene; 2) daß die Quantität des in jedem Laufe befindlich gewesenen Pulvers genau in das bei Morey gefundene Pulvermaß paßt, und 3) daß die bei Fieschi gefundenen Kugeln kleiner sind, als die, mit denen die Gewehre der Maschine geladen waren. Herr Dupont (der nunmehr bloß noch Morey vertheidigt) suchte festzustellen, daß das Pulver, womit die Maschine geladen gewesen, gewöhnliches Pulver wäre, welches sich Jedermann leicht verschaffen könne; dies räumten ihm die Sachverständigen ein. Er fragte dann, ob nicht ebenfalls große Quantitäten solcher Pulvermaaße, wie man bei Morey gefunden habe, im Handel wären? Dies wollten die Sachverständigen nicht zugeben; als man aber dem Fieschi das bei Morey gefundene Pulvermaaß zeigte, erklärte derselbe ausdrücklich, daß dieses nicht zum Laden der Läufe gedient habe. (Aufsehen.) Herr Dupont: Sie sehen, meine Herren, wie bedenklich es ist, aus dem Berichte von Sachverständigen entscheidende Folgerungen zu ziehen. Auf das Befragen des Herrn Dupont, ob man augenblicklich der Maschine eine andere Richtung habe geben können, erwiederte Herr Pontcharra: Nein, dies mußte nothwendig einige Zeit erfordern. Fieschi leugnete dies. Ueber die Frage, ob durch die veränderte Richtung der Maschine wirklich weniger Menschen getödtet worden wären, und über die Grundsätze beim Zielen erhob sich eine lebhafte Debatte, die Fieschi mit folgenden Worten schloß: Es befinden sich hier in der Versammlung gewiß viele Entenjäger. Nun, angenommen, daß dort an der Stelle des Herrn Präsidenten eine wilde Ente säße. (Schallendes Gelächter auf allen Bänken; der Präsident gebietet mit ärgerlicher Miene Ruhe.) Ich bitte meines Vergleichs halber um Verzeihung. Ich ziele auf den Platz des Herrn Präsidenten. (Er macht die Bewegung des Zielens.) Wenn mein Gewehr mit Schroot geladen ist, so ziele ich nicht genau auf die Ente, sondern dicht vor ihren Schnabel; habe ich aber mit einer Kugel geladen, so ziele ich gerade auf meinen Gegenstand. Der zunächst verhörte Zeuge war der Polizei-Kommissarius Dyonnet. Seine Aussage lautete im Wesentlichen folgendermaßen: Am 27. Juli befand ich mich Abends in der Generalprobe des Ballets: „die Piraten-Insel,“ als man mir meldete, daß mich Jemand augenblicklich zu sprechen wünsche. Ich fand unter der Vorhalle des Opernhauses den Herrn Suireau Vater, der mich insgeheim zu sprechen verlangte. Er begleitete mich in meine Wohnung, und ich schloß mich mit ihm in mein Kabinet ein. Herr Suireau war so aufgeregt und erschüttert, daß ich mich genöthigt sah, seine abgebrochenen Erklärungen selbst in einer gewissen Ordnung zu Papier zu bringen und ihm dann das Geschriebene vorzulesen. Seinen Aussagen zufolge, sollte am nächsten Morgen auf dem Boulevard des Ambigu eine Höllenmaschine auf den König losgefeuert werden, die ein Galeerensclave angefertigt hätte. Vermittelst eines unterirdischen Ganges wären unter dem Boulevard mehrere Tonnen Pulver niedergelegt, die den König und sein Gefolge in die Luft sprengen würden. Sein Sohn habe dies von einem in der Lampen-Fabrik des Herrn Vernert arbeitenden Gesellen erfahren, den im Laufe des Tages mehrere Personen besucht, die eine Zusammenkunft auf denselben Abend um 7 Uhr verabredet hätten. Ich beeilte mich, dem Polizei-Präfekten meine Anzeige zu machen, und suchte dann den Namen des Gesellen zu erforschen. Ich erfuhr, daß er Boireau heiße, aber seine Wohnung war nicht in so kurzer Zeit ausfindig zu machen. Da mich der Polizei-Präfekt, wider meine Erwartung, nicht zu sich rufen ließ, so begab ich mich am anderen Morgen um 8 Uhr aus eigenem Antriebe zu ihm. Ich fand ihn beim Rasiren. Er sagte mir, daß die in Rede stehende Warnung etwas seltsam sey; besonders fabelhaft erscheine ihm der Punkt wegen des unterirdischen Ganges, indeß habe er Befehle ertheilt, daß die angegebene Gegend ganz besonders scharf untersucht und beaufsichtigt werde. In der That waren außerordentliche Maßregeln getroffen worden; aber während man alle Aufmerksamkeit nach unten richtete, entgingen die oberen Regionen der Häuser der Beaufsichtigung. Wenn Ereignisse in Erfüllung gehen sollen, so hilft alle menschliche Vorsicht nichts! (Ein Fatalismus aus dem Munde eines Polizei-Kommissarius!) Die Aussage des Herrn Suireau Vater stimmte mit der

des Herrn Dyonnet im Wesentlichen überein, nur versicherte er noch, daß Boireau seinem Sohne auch von dem Spazierritte auf dem Boulevard gesagt habe. Der Präsident drang nun von Neuem in Boireau, zu gestehen, daß ihn Pepin mit dem Zwecke jenes Spazierrittes bekannt gemacht habe, was dieser aber hartnäckig leugnete; nur gestand er noch ein, daß Pepin von ihm verlangt hätte, er solle bei dem Jardin Turc (also Fieschi's Fenster gerade gegenüber) still halten. Bei diesem Geständnisse warf Pepin dem Boireau einen wüthenden Blick zu, nahm aber gleich darauf wieder eine ruhige und gleichgültige Miene an. Fieschi ließ es seinerseits auch an Ermahnungen nicht fehlen, er sagte: „Warum nimmt Boireau noch Anstand, die ganze Wahrheit zu gestehen? Warum sagt er z. B. nicht, daß, als er am 27sten Abends mit mir in dem Kaffeehause zusammentraf, er mir erklärte, daß Pepin ihm Alles gesagt habe. Ich kenne Deine ganze Sache, sagte er, ich bin an Pepin's Stelle vor Deinem Fenster vorbeigeritten. Boireau muß hier kein juste-milieu beobachten wollen. (Gelächter.) Da er einmal ein i gemacht hat, so muß er auch den Punkt darüber setzen. Der junge Suireau, der nach seinem Vater vernommen wurde, fügte noch hinzu, daß Boireau ihm auch erzählt habe, der erwähnte Galeeren-Sclave sey mit einem Strick, einem Dolche und einer Kugelpeitsche versehen. Dies leugnete Boireau. Als Fieschi gefragt wurde, ob er noch einige Fragen an den Zeugen zu richten habe, antwortete er: Nein, aber ich muß einen Gegenstand berühren, der mich persönlich betrifft. Man hat mich bei verschiedenen Gelegenheiten einen Galeeren-Sclaven genannt. Ich bitte den Herrn General-Prokurator, mich in dieser Beziehung zu rechtfertigen, bevor die Journale ihre Spalten mit dieser Verleumdung anfüllen. Ich bedarf einer großen moralischen Kraft, die mich auch bis diesen Augenblick noch nicht verlassen hat. Wenn man mich aber nicht rechtfertigt, so kann ich nicht mehr das Wort nehmen. — Der General-Prokurator: Fieschi ist niemals zu den Galeeren, sondern nur zu zehnjähriger Einsperrung verurtheilt worden. — Herr Parquin: Als der Fälschung und des Betruges überführt. — Der Präsident: Es steht fest, daß Fieschi nie zu den Galeeren verurtheilt worden ist. — Herr Parquin: Da seine Moralität bei diesem Prozesse von Wichtigkeit ist, so wiederhole ich, daß er wegen Verfälschung amtlicher Papiere und wegen Gaunereien verurtheilt worden ist. — Fieschi setzt sich mit Zeichen des Unwillens nieder. Der Korsikaner Sorba, dessen Fieschi in seinen Aussagen erwähnt, erklärt, daß es wahr sey, daß Fieschi am 28. Juli früh Morgens zu ihm gekommen sey, sich aber bald, nach einigen auf das Attentat nicht bezüglichen Redensarten wieder entfernt habe. Zuletzt wurden noch die Kaufleute vernommen, bei denen das Holz zur Maschine gekauft worden war. Sie bestätigten die Aussagen Fieschi's.

## Spanien.

Französische Blätter theilen nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 30. Januar mit: „Die Organisirung des Kabinets schreitet vorwärts. Nachdem Herr Mendizabal lange Konferenzen mit mehreren der einflußreichsten Deputirten gehabt, begab er sich heute Abend um 9 Uhr nach dem Prado, wohin auch Herr von Rayneval beschieden war. Es ist möglich, daß die erledigten Stellen im Ministerium noch am heutigen Abend besetzt werden. Die Hof-Zeitung wird sich gewiß beeilen, die von Ihrer Majestät getroffene Wahl sogleich mitzutheilen. Im Laufe des heutigen Tages hatten die Herren Caballero, Lopez und Carasco Privat-Audienzen bei der Königin. In Ermangelung aller authentischen Nachrichten über die verschiedenen Unterhandlungen, die mit der Auflösung der Cortes endigten, theile ich Ihnen nachstehend ein Verzeichniß derjenigen Personen mit, von denen es am wahrscheinlichsten ist, daß sie an der neuen Coalition Theil nehmen werden. Alcala Galiano und Isturiz stehen oben an. Diese beiden einflußreichen Deputirten hegen keinesweges die politischen Gesinnungen, die man ihnen zugeschrieben hat. Sie sind aufrichtige Patrioten und der Bewegungs-Partei oder den Ultras durchaus abgeneigt, deren System Herr Mendizabal wahrlich nicht annehmen wird. Auch Arguelles Sancho und Cano Manoel werden genannt. Das Ministerium sollte so schnell als möglich komplettirt werden. Ein heftiger Wahlkampf ist unvermeidlich, jede Partei bereitet sich darauf vor. Die Ultras, welche noch immer von dem Wahl-Modus von 1812 träumen, die Gemäßigten, die durch ihre numerische Stärke von Bedeutung sind und die Freunde der Minister, alle diese Parteien sind bereit, sich die Gunst der Wähler streitig zu machen. Während die meisten Deputirten nach ihren respektiven Provinzen eilen, um sich von Neuem um die Ehre eines Sitzes in den Cortes zu bewerben, was ihnen auch wohl größtentheils gelingen wird, ist die Regierung, welche hierbei nicht gleichgültig bleiben kann und darf, beschäftigt, die Civil-Gouverneure deren Einfluß bei dieser Gelegenheit zu sehr wichtigen Resultaten führen wird, zu erneuern. — Man versichert in den finanziellen Zirkeln, daß Herr Mendizabal, treu seinem, dem Lande gegebenen Versprechen, eine Verordnung vorbereite, worin er seinen Finanz-Plan auseinander setzen werde. Diese Verordnung soll zum 15. Februar erscheinen. — Die Krankheit des Kriegs-Ministers verhindert noch immer seine Rückkehr nach Madrid."

In einem Schreiben aus Madrid vom 31. Jan. heißt es: „Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig und die Südlichen Provinzen bieten fortwährend den beruhigendsten Anblick dar. Daß es nothwendig war, die Cortes aufzulösen, wird allgemein anerkannt. Seit den letzten Ereignissen in Barcelona ist dort, ohne Einschreitung des Militairs, die Ruhe vollkommen erhalten worden und Alles scheint die von dem Ministerium ergriffene Maßregel zu begünstigen. — In Santander sind theils zu Lande, theils zu Wasser, 12,000 Rekruten aus Galicien angekommen, so daß, in der Mitte des Monats März, 18,000 bis 20,000 Mann an der dorti-

gen Küste versammelt seyn werden. Der General Rodil ist im Begriff, das Kommando in Aragonien zu übernehmen, wo er ein Corps von 20,000 Mann bilden wird und Mina hat die Ordnung in Catalonien wieder hergestellt. Die Nachrichten aus den insurgirten Provinzen lauten sehr zufriedenstellend. Die Bewegung zu Gunsten der Königin erstreckt sich schon bis Valcarlos, und die Französische Regierung hat dem Spanischen Agenten 1000 Gewehre übersandt."

In einem von der Morning Chronicle mitgetheilten Privat-Schreiben aus Barcelona heißt es unter Anderem: „Niemand spricht hier weiter von den Mördern, die am 4ten die Karlistischen Gefangenen umgebracht haben. Die angesehensten Personen, selbst Damen, preisen das Verzehren von O'Donnell's Körper als eine patriotische That. Sie sehen also, daß die niedrigste und ungebildetste Volksklasse hier nicht die verächtlichste ist. Ein schauderhaftes Wort entschlüpfte oben meiner Feder, ich muß daher hinzufügen, daß ich wirklich mit eigenen Augen habe Leute von O'Donnell's Fleisch essen sehen, als sie ihm Füße und Hände abgehauen hatten. Ich hoffe, daß die freie Presse Englands nicht unterlassen wird, die Kannibalen beider Klassen, den regierenden Pöbel sowohl, wie den gebildeten, zu brandmarken. Oft werden solche Erzählungen, wie die obige, von Korespondenten aus politischem Haß verbreitet; meine Absicht war aber, Ihnen die Thatsachen zu melden, wie sie sind, und ich fordere jeden Wahrheitsfreund heraus, wenn er es vermag, meinem Bericht zu widersprechen."

## Portugal.

Englische Blätter melden: „Der Nautilus, der von Lissabon in Falmouth ankam, hatte jene Hauptstadt am 29. Januar verlassen. Bei seiner Abfahrt herrschte dort Ruhe, in den Provinzen aber sah es unruhig aus. Am 21sten war der Deputirten-Kammer der neue Tarif vorgelegt worden, die Debatten darüber hatten aber noch nicht stattgefunden. Schweinefleisch, Schinken und Butter sollen sehr hohen Zöllen unterworfen werden, die fast einer Prohibirung gleichkommen würden, und die Zölle auf Wolle und Baumwolle sollen bedeutend modifizirt werden. Der Standard meint, dieser Tarif scheine hauptsächlich gegen Englands Handel gerichtet zu seyn. Lord Howard de Walden hatte dem Brittischen Konsul in Lissabon angezeigt, daß der Zeitpunkt für die Suspendirung des mit England im Jahre 1810 abgeschlossenen Portugiesischen Handels-Traktats auf Vorstellung der Brittischen Regierung wegen der noch schwebenden Unterhandlungen in Betreff eines neuen Traktats bis zum 30. April verschoben worden sey, und daß die Portugiesische Regierung, ehe neue Anordnungen in Bezug auf die Handelsverhältnisse zwischen Großbritannien und Portugal in Kraft gesetzt würden, die dabei Betheiligten zu gehöriger Zeit von den vorzunehmenden Veränderungen in Kenntniß setzen werde. Die Königin Donna Maria besuchte fast alle Abende das Theater, besonders das Französische. Die Kaiserin wohnt jetzt im Palast Bemposta, und man sagt, sie würde Portugal längst verlassen haben, wenn sie sich nicht immer noch mit der Hoffnung schmeichelte, vielleicht ihre kleine Tochter einmal auf dem Portugiesischen Throne zu sehen, im Fall Donna Maria dereinst ohne Erben stürbe, da die Brasilianer die Schwester derselben, die Prinzessin Januaria, nicht von Brasilien fortlassen wollen. Die 150 Englischen Soldaten, die noch Anforderungen an den Portugiesischen Schatz haben, sollen nolentes volentes an Bord des Schooners Challenger nach England gebracht werden, ohne einen Heller von den ihnen zukommenden Geldern, die übrigens nicht bedeutend sind, zu empfangen. Diese Leute gehörten zur Zahl der 1250, denen durch eine am 8. Januar 1834 vom Oberst Pinto Savedra, General-Adjutanten der Saldanha'schen Armee vor Santarem, unterzeichneten Uebereinkunft für ihre Einwilligung, vom 1. Januar jenes Jahres an für Portugiesischen Sold zu dienen, einem Jeden für 40 Pfd. St. Land versprochen wurde."

Aus Porto erfährt man, daß wieder mehrere Ermordungen stattgefunden haben, und auch in der Nähe von Lissabon sollen die Räubereien wieder überhand nehmen. Man giebt als Ursache an, daß das Ministerium alle Gehalte der Subaltern-Beamten zu sehr verringert hat.

Der Prinz von Koburg, der Gemahl der Königin, wird in Lissabon erst im März oder gar im April erwartet. Es heißt, daß er zum Generalissimus ernannt worden sey, und ungefähr denselben Generalstab haben werde, welcher bei der Entlassung des Herzogs von Terceira, der Ersparniß wegen, verabschiedet worden ist."

## England.

London, vom 6. Februar. — Nachdem der König gestern die Adresse des Oberhauses entgegen genommen, hielt Se. Majestät ein Kapitel des Hosenband-Ordens zur Aufnahme des Herzogs von Hamilton und des Marquis von Lansdowne. Die mit Mantel und Kragen bekleideten Ritter versammelten sich im Vorsaal. Zugegen waren der Herzog von Cumberland, der Prinz George von Cambridge, der Graf von Westmoreland, die Marquis von Camden und Exeter, die Herzöge von Wellington, Dorset, Newcastle, Richmond, Norfolk und Grafton. Sie waren von den Ordens-Beamten begleitet. Nachdem die Ritter in das Königliche Zimmer eingeführt worden waren, erschien der Herzog von Hamilton und wurde, nachdem er den Ritterschlag empfangen, zum Ritter des Hosenband-Ordens aufgenommen. Se. Majestät, von zwei der ältesten Ritter unterstützt, befestigte das Ordensband an das linke Knie des Herzogs und der Prälat sprach die gewöhnliche Ermahnung. Der König hing dann dem Herzog das Band mit dem Bilde des heiligen George über die linke Schulter, worauf derselbe die Glückwünsche der übrigen Ritter empfing. Dieselben Ceremonieen wiederholten sich bei

der Aufnahme des Marquis von Lansdowne. Der König ist auch heute noch in der Stadt.

Herr Galiano, der Brasilianische Gesandte, und der mit einer speziellen Mission von der Brasiliniaschen Regierung beauftragte Marquis von Barbacena hatten gestern, nachdem sie ihre Creditive überreicht, die erste Audienz bei dem Könige. Auch der Neapolitanische Gesandte, Graf Ludolf, wurde gestern von dem Könige empfangen.

Die Polnischen Flüchtlinge in England haben bei Gelegenheit der Eröffnung der Parlaments-Session eine Adresse an die Britische Nation gerichtet, die sie durch die Zeitungen veröffentlichen.

Die hiesigen Agenten der Madrider Regierung haben neue Rekrutirungen begonnen, indem sie noch eine Verstärkung von 2000 Mann, als Reserve, nach Spanien senden wollen. Der Kutter „General Evans" ging gestern mit 100 Mann und mit Munition von Woolwich nach Santander ab, und am Montage soll der Vixen mit 120 Mann folgen. In Liverpool ist ein Depot für 500 Mann eingerichtet, und auch nach Dublin sind Agenten zu demselben Zwecke abgeschickt worden.

Die junge Irländerin, Miß Penelope Smith, mit welcher der Prinz Karl von Neapel nach der Schweiz gegangen ist, soll aus Cork gebürtig seyn. Ihre Schwester, die mit ihr zugleich in Neapel war, wird, wie verlautet, einen Fürsten Cimitelli heirathen.

---

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 4. Februar. (Nachtrag.) Der Herzog von Wellington begann seine Bemerkungen über die Thron-Rede folgendermaßen: „Milords, ich stimme vollkommen mit der Ansicht überein, daß die so eben vom Throne vernommene Rede von großer Wichtigkeit ist. (Hört!) Ich glaubte sogar, Mylords, daß noch nie eine Thron-Rede so viele wichtige Gegenstände umfaßt hat, über welche alle sich sehr viel sagen ließe, und worunter sich viele befinden, hinsichtlich deren sehr verschiedene Meinungen vorherrschen. Mylords, ich freue mich aufrichtig über den ersten Theil der Rede, in welcher der König uns benachrichtigt, daß er keine Besorgniß vor einer Störung des Europäischen oder ich möchte lieber sagen des Welt-Friedens hege. Ich gestehe, Mylords, daß ich nach dem, was ich von Rüstungen hörte, die in den verschiedenen Häfen dieses Königreichs vorbereitet würden oder werden sollten, etwas besorgt war, wir möchten bei dieser Gelegenheit eines Anderen belehrt werden. Ich bin überzeugt, daß das große Ziel Englands nicht nur Frieden für sich selbst, sondern Frieden für die ganze Welt seyn muß, und jetzt mehr, als jemals. (Hört!) Als unsere Seemacht reduzirt wurde, mußte man doch keine Besorgnisse hegen, und ich glaube daher um so mehr, daß jetzt eine kleine Befürchtung vorhanden seyn muß, da sonst wohl in diesem Augenblicke keine Vermehrung unserer Marine vorgeschlagen worden wäre. (Hört!) Ich will übrigens der Regierung Sr. Majestät keinesweges ein Hinderniß in den Weg legen." — Der Herzog entwickelte darauf sein Amendement in Bezug auf den von der Irländischen Munizipal-Reform handelnden Theil der Adresse, und Lord Melbourne erhob sich demnächst, um auf die Ausstellungen des Herzogs zu antworten. „Es wäre mir angenehmer gewesen", sagte derselbe, „wenn der edle Herzog allen Theilen der Adresse seine Zustimmung ertheilt hätte, doch kann ich nicht umhin, mir Glück zu wünschen, daß die abweichende Ansicht des edlen Herzogs von so äußerst geringer Bedeutung ist (hört, hört!) und in so unbedeutender Beziehung zu dem übrigen Inhalt der Thronrede steht. (Beifall.) Wenn übrigens der edle Herzog sagt, daß diese Rede die wichtigste sey, die jemals vom Throne herab gehalten worden, so glaube ich doch, daß er ein klein wenig übertreibt. Ich sage mit dem edlen Herzoge, daß die Bewahrung des Friedens mein großer Zweck und Wunsch ist. Was die Vermehrung unserer Seemacht anbetrifft, so ist sie nur darauf berechnet, wie es in der Thronrede gesagt ist, unsere Marine in gehörigem Stande zu erhalten und dem ausgedehnten Handel des Landes Schutz zu gewähren. (Hört, hört!)" — Der Minister ging nun zur Bekämpfung des Wellingtonschen Amendements über und bestritt es, daß die einfache Berufung darauf, daß angeblich früher in die Thronreden keine Andeutungen über das Prinzip der einzubringenden Maßregeln aufgenommen worden seyen, zur Motivirung des Amendements genüge; vielmehr, behauptete er, komme es darauf an, ob ein solches Verfahren nützlich sey oder nicht; nun sey aber der getadelte Ausdruck: „ein Mittel der Abhülfe, auf denselben Grundsätzen beruhend, wie die bereits für England und Schottland durchgegangenen Akten," sehr weislich gewählt, um jedem Einwurfe gegen die Maßregel im Oberhause wo möglich im Voraus zu begegnen. Die Minister seyen immer bereit, die Nothwendigkeit einer verschiedenen Behandlung Irlands, welche von den Pairs so oft behauptet worden sey, anzuerkennen, wenn diese Nothwendigkeit wirklich erwiesen werde, und daher hätten sie auch in dem betreffenden Passus der Adresse nicht den Ausdruck: „Bestimmungen der Akte", sondern „Grundsätze der Akte" aufgenommen, um dadurch anzudeuten, daß nur diejenigen Prinzipien zur Anwendung kommen sollten, welche den besonderen Verhältnissen des Irländischen Volkes angemessen seyen. Deshalb finde auch kein wesentlicher Unterschied zwischen den ursprünglichen Worten der Adresse und dem Amendement des Herzogs statt; jene verpflichte das Oberhaus eben so wenig als dieses, die Bestimmungen der Englischen und Schottischen Munizipalitäts-Bills zur Anwendung zu bringen; jedenfalls aber werde es achtungsvoller gegen den König und des Hauses selbst würdiger seyn, wenn dieses sich so viel wie möglich an die Worte des Königs halte, wie dies die übliche Form und der gewöhnliche Brauch sey. Diese Erklärung schien indeß auf das Haus keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben. Der Graf von Winchilsea benutzte vielmehr die Gelegenheit, um seine entschieden

feindliche Gesinnung gegen die Politik der Minister im Allgemeinen auszusprechen, und beklagte es sehr, daß der Lord-Lieutenant von Irland O'Connell zum Mittagsessen eingeladen habe, unmittelbar nachdem derselbe eine Agitations-Expedition, einen Kreuzzug gegen das Oberhaus, beendet gehabt. „Durch ihre innere Politik", sagte dieser Redner unter Anderem, „haben die Minister alle lange gehegte und gepflegte bürgerliche und religiöse Institutionen des Landes an den Rand des Abgrundes gebracht. Freilich kann man sich darüber nicht mehr wundern, wenn man sogar in der Thronrede nicht einmal die geringste Hindeutung auf das Benehmen eines Individuums findet, dessen Agitation alle nachdenkende Gemüther dieses Landes mit traurigen Betrachtungen erfüllt und in der Brust jedes Mannes, der nur ein Fünkchen Gefühl für Ehre, Tugend und Patriotismus hat, die höchste Entrüstung und Verachtung erregen muß. Nur in unseren entarteten Tagen könnte das erwähnte Individuum sein aufrührerisches Treiben so ungestraft verfolgen. Ich warne den edlen Viscount, der an der Spitze der Regierung steht, vor diesem Treiben, denn in dem Augenblick, wo der Grundsatz der Gleichheit aufgestellt ist, werden alle Unterschiede hinwegfallen, dem Eigenthum wird sein rechtmäßiger Einfluß entzogen werden, und alle Gewalt wird in die Hände gewaltthätiger und habgieriger Menschen kommen. Auch behaupte ich, daß die Religion nicht der Skepsis überlassen werden darf; es giebt nur Eine Religion, und es ist die Pflicht einer christlichen Legislatur, dieselbe aufrecht zu erhalten. Ew. Herrlichkeiten haben geschworen, dies zu thun; wenn aber Maßregeln, wie sie in der Adresse anempfohlen werden, durchgehen, werden die unheilvollsten Folgen eintreten und die Religion gefährden, die Sie aufrecht zu erhalten geschworen haben."

Unterhaus. Sitzung vom 4. Februar. (Nachtrag.) Sir Robert Peel ließ sich im Wesentlichen in folgender Weise vernehmen: „Ich freue mich zu hören, daß Se. Majestät die zuversichtliche Hoffnung hegt, daß der Frieden uns werde erhalten werden. Hoffentlich sind alle Nationen Europas eben so sehr von der Wichtigkeit und von der hohen moralischen Verpflichtung durchdrungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, wenn ihre Ehre oder der Schutz ihrer Interessen nicht den Krieg erheischen, so daß keine Rücksicht auf vorübergehende scheinbare Vortheile sie bewegen, die allgemeine Ruhe zu stören. Ich hoffe auch, daß die Zunahme des Handelsverkehrs zwischen England und Frankreich fernerhin uns davon überzeugen wird, daß es unser gemeinsames Interesse ist, Friedens- und Freundschafts-Verhältnisse mit einander zu pflegen. Ein anderer Grund der Zufriedenheit ist für mich die Aussicht auf eine freundliche Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es giebt wohl schwerlich Jemanden in England, den nicht der Beginn von Feindseligkeiten zwischen diesen beiden Ländern mit Betrübniß erfüllen würde. (Hört!) Was Spanien betrifft, so will ich zwar mit den Ministern nicht rechten über die Ausdrücke, die sie Sr. Majestät in den Mund gelegt haben, aber ich fühle mich gedrungen, zu sagen, daß ich mit der Politik, welche die Regierung in dieser Hinsicht einzuschlagen für gut befunden hat, nicht übereinstimmen kann. (Hört, hört!) Ich bedaure es sehr, daß der König seinen Unterthanen erlaubt hat, in Spanische Dienste zu treten. (Beifall von der Opposition.) Ich sehe nicht ein, daß unsere Einmischung irgend etwas zur Erledigung der Spanischen Frage beiträgt. Die Thronrede enthält eine Stelle in Bezug auf Spanien, die ich, wenn ich daran denke, wer die für diese Rede verantwortlichen Personen sind, nicht darin zu finden erwartet hätte; sie spricht von dem „klugen und energischen Verfahren der jetzigen Regierung der Königin von Spanien." (Hört, hört!) Es thut mir leid eine solche Andeutung in der Rede Sr. Maj. zu finden, ja, ich wundere mich sogar außerordentlich darüber, denn als im Jahre 1830 in der Thronrede von dem damaligen Ministerium auf das von dem Könige der Niederlande gegen einen Theil seiner Unterthanen befolgte Verfahren hingedeutet wurde, erinnere ich mich noch sehr wohl, wie streng dies von der höchsten Autorität auf der anderen Seite des Hauses gerügt wurde. (Hört, hört!) Die Thronrede zeigt geradezu, daß England in dem jetzt in Spanien schwebenden Kampfe Partei ergriffen hat. Durch die Verkündigung einer solchen Ansicht, wie sie in der Thronrede enthalten ist, stellen wir ein Präcedenz-Beispiel für die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten auf. (Hört, hört!) Ungeachtet der vertrauensvollen Versicherungen, welche die Thronrede in Bezug auf die Erhaltung des Friedens giebt, ist es doch etwas auffallend, daß sie die Nothwendigkeit ankündigt, unsere Marine-Veranschlagungen zu vergrößern." (Der Redner ging nun auf die in der Thronrede angedeuteten inneren Reformen über und sagte in dieser Beziehung: „Ich muß noch immer dabei bleiben, daß, wenn ich zu dem Schluß zu kommen genöthigt seyn sollte, daß es wichtig sey, mit dem hohen ausgezeichneten Amt des Lord-Kanzlers von England eine Veränderung vorzunehmen und die richterlichen Functionen desselben von den gesetzgebenden zu trennen, ich mich nur mit großer Mühe dazu würde entschließen können, besonders da ich überzeugt bin, daß es eben die ausgezeichneten politischen Functionen des Lord-Kanzlers sind, die ihm als Richter ein solches Ansehen verleihen. (Beifall.) Jedermann wird übrigens zugeben, daß die Ernennung von Kommissarien zur Ausübung der mit dem großen Siegel verbundenen Befugnisse ein großer Mißgriff war, da die Rückstände im Kanzlei-Gerichtshofe während der Zeit, wo diese Kommissarien dort den Vorsitz führten, von 200 auf 800 gestiegen sind. Ich fragte schon im vorigen Jahre und ich wiederhole jetzt die Frage; Haben die drei Kommissarien sich in das Lord-Kanzlergehalt getheilt? (Hört, hört!) Ich für mein Theil wünschte, das wichtige

Lord-Kanzler-Amt auf seinem jetzigen Fuß erhalten und ihm dasselbe hohe und unabhängige Vertrauen, welches die Barre bisher darauf setzte, bewahrt zu sehen. (Hört!) Es ist nicht meine Sache, danach zu forschen, warum die Krone dem Lord Brougham, dem letzten Inhaber dieses hohen richterlichen Amts, ihr Vertrauen nicht ferner hat schenken wollen. (Hört, hört!) Genug für mich ist es, zu wissen, daß eine andere Ernennung vorgenommen worden ist. Mit dieser Anordnung zögerte man aber fast bis zur Zusammenkunft des Parlaments und schritt erst dazu, als eine Broschüre von Sir Edward Sugden in Bezug auf diese Angelegenheit erschienen war. (Beifall.) Lord John Russell erwiederte auf die Bemerkungen des vorigen Redners in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten, daß jetzt nicht die Zeit sey, darüber zu rechten, ob Intervention oder Nicht-Intervention der beste Grundsatz mit Hinsicht auf Englands Verhältnisse zu Spanien sey, denn Se. Maj. wären hier einmal durch einen Traktat mit anderen auswärtigen Mächten gebunden, von welchem unmöglich abgegangen werden könne. (Hört, hört!) Auch bemerkte der Minister, daß sich ja der Herzog von Wellington, als er Staats-Secretair für die auswärtigen Angelegenheiten gewesen, dessen gerühmt, daß er die Bestimmungen dieses Traktates ausgeführt und eine Aushebung von Truppen in England zur Unterstützung des Don Carlos aufs angelegentlichste zu verhindern gesucht habe; jeder Tadel, der gegen das jetzige Ministerium wegen der strengen Vollziehung dieses Traktats erhoben werde, treffe also mit demselben Rechte das vorige Ministerium des sehr ehrenwerthen Baronets. Was die Verstärkung der Marine anbetreffe, so sey nicht der geringste Grund vorhanden, diese Ankündigung in der Thronrede als das Anzeichen einer kriegerischen Absicht anzusehen. „Diese Anempfehlung", sagte der Minister, „ist in Folge von Gründen und Rücksichten geschehen, welche im Laufe des Sommers von dem Ministerium des Königs wohl erwogen und erörtert wurden, hauptsächlich aber deswegen, weil England ein großer See-Staat ist und weit von seinen eigenen Küsten entfernt eine Seemacht unterhalten muß, also in dieser Hinsicht anderen Staaten nicht nachstehen darf. (Beifall.) Ich halte dies für einen weisen Grundsatz (hört, hört! und Beifall), für einen Grundsatz, der nichts Feindseliges gegen fremde Mächte in sich schließt, der uns aber auch zugleich dazu berechtigt, uns in eine solche Lage zu versetzen, daß keine Macht die Neigung bekenne, England etwa darum zu beschimpfen, weil sie uns für zu schwach und für unfähig hielte, eine uns zugefügte Schmach zu rächen. (Großer Beifall.) Die Vorsichts-Maßregel, welche die Regierung anempfohlen hat, ist so weit entfernt, das Ansehen einer Kriegs-Erklärung zu haben, daß sie vielmehr als eine Bürgschaft für den Frieden betrachtet werden muß. (Beifall.)

Lord Dudley Stuart sprach (wie bereits erwähnt) sein Bedauern darüber aus, daß in der Thronrede gar nichts über die Aufrechterhaltung der Brittischen Interessen gegen Rußland gesagt sey, da doch das Gleichgewicht Europas und die Ehre Englands nur durch die Aufrechterhaltung der Traktaten bewahrt werden könne; nun hätten aber schon seit langer Zeit alle Parteien, alle Zeitungen und Reviews in England mit großer Besorgniß auf Rußlands Absichten geblickt und aufmerksam gemacht, und diese Besorgniß sey keine geringe, da sie nicht nur Englands Interessen in Europa, sondern auch in Indien betreffe; diese Besorgniß sey durch die Rede, welche der Kaiser Nikolaus in Warschau gehalten, noch vermehrt worden; er hoffte daher, daß die Minister dem Könige gerathen hätten, die Aufrechterhaltung der Traktaten im Auge zu behalten, und er bedauere, daß der Polnischen Nationalität in der Thronrede gar nicht erwähnt worden; er rathe der Regierung, mit Frankreich und Oesterreich und mit denjenigen Mächten, die gleiche Ansichten, wie England, hegten, in Uebereinstimmung zu handeln, und er würde ein Amendement in Bezug auf Polen vorgeschlagen haben, wie es in der Französischen Deputirten-Kammer angenommen worden, wenn er nicht dem Ministerium, das in allen anderen Beziehungen so löblich verfahre, jede Verlegenheit ersparen wollte. Lord Palmerston dankte dem Redner für diese Freundlichkeit und versicherte übrigens, daß die Regierung nichts versäumt habe, um die bestehenden Traktaten aufrecht zu erhalten; was die Sache der Polen anbetreffe, so wolle er sich darüber hier nicht weiter auslassen, da der edle Lord (Stuart) ja auf den 16. Februar eine besondere Motion mit Hinsicht darauf angekündigt habe. Im weiteren Verlauf seiner Rede äußerte Lord Palmerston namentlich große Freude darüber, daß Sir Robert Peel jetzt auch die innige Eintracht zwischen Frankreich und England als ein großes Glück betrachte; dies, meinte der Minister, würde andere Staaten überzeugen, daß es wichtige Punkte gebe, in welchen alle Englische Staatsmänner, welches auch sonst ihre politischen Ansichten seyn möchten, einerlei Meinung wären, und daß künftig in einigen der wichtigsten Beziehungen von Englands auswärtiger Politik keine Veränderung mehr vorgehen würde, wenn auch andere Minister und eine andere Partei ans Ruder kämen. In Bezug auf Spanien erwiederte der Redner auf die Ausstellungen Sir R. Peel's, daß ja in der Thronrede des Jahres 1830 auch von der „einsichtsvollen Politik des Königs der Niederlande" gesprochen worden, obgleich diese Politik zur Trennung Belgiens von Holland geführt, und daß, wenn auch der abstrakte Grundsatz der Nicht-Einmischung richtig seyn möchte, doch Fälle eintreten könnten, wo die großen Interessen einer Nation über diesem Grundsatz ständen.

Beilage

# Beilage
## zu No. 40 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Mittwoch, den 17. Februar 1836.

### Italien.

Neapel, vom 31. Januar. — Ihre Majestät die Königin wurde am 25sten d. M., am achten Tage nach ihrer Entbindung, von einem Gallenfieber befallen, das anfangs zwar einen regelmäßigen Verlauf hatte, bald jedoch einen gefährlichen Charakter annahm und heute den beklagenswerthen Erfolg hatte, daß Ihre Majestät zur tiefen Betrübniß der Königl. Familie und des ganzen Landes, mit Tode abgegangen ist. Der neugeborne Kronprinz befand sich den letzten Bülletins zufolge, vollkommen wohl. Ihre Majestät, eine Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel von Sardinien, war am 14. November 1812 geboren und hat daher ein Alter von 23 Jahren 2 Monaten und 17 Tagen erreicht.

### Türkei.

Die Allg. Zeit. enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 15. Januar: „Die Flotte ist zurückgekommen und Tahir Pascha hat sich gleich nach der Hauptstadt begeben. Der Sultan soll ihn sehr freundlich empfangen, und ihm seine Zufriedenheit über die Art bezeugt haben, womit er seine Befehle vollzogen hat. Die Flotte wird nicht abgetakelt werden, sondern auf dem Kriegsfuß bleiben. Auch sollen noch andere Schiffe ausgerüstet werden, so daß mit Eintritt der bessern Jahreszeit der Sultan über eine ziemlich ansehnliche Seemacht verfügen kann. Die vielen hier in Umlauf gebrachten Gerüchte mögen die Pforte wohl veranlaßt haben, Vorsichts-Maßregeln zu ergreifen. Die Dardanellen-Schlösser werden verstärkt, und sollen auch von der Landseite in solchen Vertheidigungs-Zustand gesetzt werden, daß es einer regelmäßigen Belagerung bedürfte, um sich ihrer zu bemächtigen. In den letzten Tagen wurden gegen 30 Stück Geschütz von sehr großem Kaliber nach den Dardonellen eingeschifft. Derjenige dürfte also einen heißen Empfang zu erwarten haben, der es wagen würde, die Pforte von dieser Seite zu bedrohen. Die Englischen Journale sind freilich kriegerisch gesinnt, und meinen, daß es ein Leichtes sey, die Pforte einzuschüchtern. Ich glaube, daß sie sich irren, und bin überzeugt, daß, wenn man der Pforte zu nahe tritt, sie dies nicht ungeahndet geschehen lassen wird. Der Versuch, die Meerenge der Dardanellen zu forciren, möchte nicht wieder gelingen, oder sehr theuer erkauft werden, denn nicht nur sind die Vertheidigungswerke jetzt zweckmäßiger angeordnet, sondern auch die Besatzung und ihre Befehlshaber vertrauter mit der neuen Kriegskunst, und Letztere werden gewiß Alles aufbieten, um sich einige Reputation zu erwerben. Man täusche sich nicht, aber es ist nicht zu leugnen, daß bei den Türken das militairische Ehrgefühl sich zu regen beginnt und daß sie eben so leicht durch das Point d'Honneur angefeuert werden können, als manche andere Nation. Früher wurde der Türkische Soldat durch religiösen Fanatismus angeregt, und er gab Beweise der größten Tapferkeit; jetzt überläßt er sich weniger der religiösen Schwärmerei, ist aber nicht unempfindlich gegen die gebräuchlichen Auszeichnungen, womit die Truppen der Europäischen Heere belohnt werden. — Die Pforte hat auch keine Besorgnisse mehr über die Absichten Mehmed Ali's; sie weiß, daß er sich verblutet hat, und ihr von seiner Seite keine Gefahr mehr droht. Um so mehr ist es ihr erlaubt, sich gegen andere feindliche Intentionen sicher zu stellen. Mehmed Ali zahlt jetzt pünktlich seinen Tribut, und benutzt jede Gelegenheit, um sich dem Sultan gefällig zu zeigen. Er soll insofern auch nach erhaltener Nachricht über den Ausgang der Französischen Expedition gegen Mascara hierhergeschrieben haben, daß dergleichen Siege gewöhnlich die Vorboten großer Niederlagen wären, und daß man sich über den Verlust einer Stadt trösten könne, die, wenn sie erhalten worden, nur einen Anhaltspunkt für fernere Operationen abgegeben hätte. Mehmed scheint die Anwesenheit der Franzosen in Afrika nicht gern zu sehen, jedoch überzeugt zu seyn, daß Algier nie längere Zeit in Französischen Händen bleiben könne.

### Miscellen.

†† Am 18. Januar entstand in Tschirne, Bunzlauer Kreises, bei einem Bauer Feuer, wodurch dessen Wohnhaus und Stallung, die sämmtlichen Gebäude eines Nachbars und eine Häuslerwohnung eingeäschert wurden. — Am 20sten d. M. ist zu Tätschwitz, Hoyerswerdaer Kreises, der sechsjährige Sohn eines Bauers im Mühlgraben ertrunken.

Paris. Die berühmte Sängerin Dlle. Grisi wird seit einiger Zeit auf Schritt und Tritt von einem verzweiflungsvollen Liebhaber verfolgt, der ihr sogar neulich während eines Zwischenaktes auf der Bühne die leidenschaftlichste Liebeserklärung machte. Als er dieser Ungebührlichkeit halber verhaftet wurde, fand man ihn mit einem Stockdegen und 2 geladenen Pistolen bewaffnet. Nachdem er wieder freigelassen worden war, setzte er seine kriegerisch-verliebten Verfolgungen fort, und Mlle. Grisi erklärte dem Direktor, daß sie beabsichtige, einer ihr drohenden Gefahr durch Entfernung aus Paris vorzubeugen. Als man sich nun dringender an den Polizei-Präsidenten wandte, erklärte dieser, er könne in der Sache weiter nichts thun, als der Mlle. Grisi zu erlauben, ein geladenes Pistol bei sich zu tragen, und bei dem ersten Angriff von Seiten des unglücklichen Liebha-

bers demselben eine Kugel durch den Kopf zu schießen. In Folge dieses seltsamen Beschlusses, soll Mlle. Grisi jetzt wirklich immer nur bewaffnet ausgehen.

* Der Brand von New-York und die Gegenseitigkeit.

Meinen lieben, einem guten Spaß nicht abholden Landsleuten zu gefallen, lasse ich nachstehend einen der besten Späße, welche der Allgemeine Anzeiger der Deutschen jemals geliefert hat, wörtlich aus Nr. 25. desselben abdrucken:

„Nach dem großen Brand-Unglück von New-York, wo man in keine dortige Assekuranz-Compagnie für den Augenblick Vertrauen setzen konnte, hatte man sich dort, wie im „Organ“ berichtet wird, zur Bildung einer gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft vereinigt; das heißt: man hatte begriffen, daß die Sicherheit, welche Actien-Gesellschaften darbieten, sich bei Unglücksfällen von solcher Größe, wie die New-Yorker Feuersbrunst, als unzulänglich erweise; man ist auf das einzige Auskunftsmittel verfallen, welches in solchen Fällen übrig bleibt, auf die Macht der Gegenseitigkeit. Auf ihr beruht alle und jede Sicherheit. Selbst ohne sich dessen klar bewußt zu seyn, gehört jeder Mensch zu einer gegenseitigen Gesellschaft zu einer der zahllosen Verbindungen, welche die Menschheit schon um ein Bedeutendes dem Ziele näher gebracht haben, welches in der Gegenseitigkeit Aller der Menschheit höchste Blüthe darstellen soll. Ehe, Familie, Gemeinde, Staat, Kirche, lauter gegenseitige Verbindungen deren höchstes Vorbild die christliche Liebe ist, sind bestimmt, die Gegenseitigkeit über das ganze menschliche Geschlecht zu verbreiten. Und überall, wo die kleinlichen Einrichtungen der Industrie vor den Schrecknissen der Elemente in nichts verschwinden, wo die Sichel des Todes, die Wuth der Elemente Elend und Jammer verbreiten, wo die Actien-Gesellschaften mit abgebrannt, mit gestorben, mit verhagelt, vernichtet sind: da zeigt sich die Gegenseitigkeit der menschlichen Gefühle, die Liebe, wie sie Christus lehrte, in ihrer schönsten Erhabenheit. Diese, in jedes Menschenbrust schlummernde göttliche Eigenschaft wird geweckt durch verhängnißvolle Ereignisse, welche, wie das in New-York, den Menschen an seine Hülflosigkeit ohne das Geschlecht erinnern, wozu er gehört. Da fühlt er sich gerettet in der Gegenseitigkeit der Menschen, die er lieben lernt auch im Sklaven, bis dahin ihm nur ein Käufliches, ein Thier. Es zieht ihn hin zur Gegenseitigkeit; denn käufliche Anstalten, die nur für ihre Unternehmer und auf deren kaufmännische Zwecke berechnet waren, reichen nicht aus für seyn dringendes Bedürfniß. Der New-Yorker Kaufmann fühlt; er rechnet nicht; er liebt. Die Gegenseitigkeit ist jetzt der Nothanker, wozu er greift, und so hat die Humanität durch ein schweres Verhängniß wieder einen glänzenden Sieg davon getragen. Wenn die Amerikaner diesen Sieg festhalten, wenn sie gegenseitiger werden, wenn sie die Liebe in eine reineren Form darstellen, als die Käuflichkeit, in allen Stücken zuläßt, so kann es geschehen, daß das freie Volk auch seine Sklaven freigeben, und sie in seine Gegenseitigkeit aufnehmen wird.“

Wie so freudig gespannt er harret, der Allgemeine Anzeiger der Deutschen, der Vertreter von Thuiskons Stamm! Er harret des Unterganges der sündhaften kleinlichen Industrie-Anstalten, welche die Missethat begangen hatten, Millionen zu besitzen und als Garantie gegen ein großes Unglück hinzustellen. Aber sie wollen es ihm nicht zu Gefallen thun. Die Bank schießt ihnen vor was sie brauchen, um schnell zu zahlen, und redlich lösen sie ihre Verpflichtungen. Und eben darum taugen sie nichts. Die Humanität muß siegen, und wir müssen durchaus alle gegenseitiger seyn, und die Liebe in einer reineren Form darstellen. Die bewußten Beamten die Vettern und Freunde des Allgemeinen Anzeigers, werden rein uneigennützig unsere Liebe administriren, wenn wir ihnen jährlich 28,252 Thlr. 13 gGr. Conventions-Münze dafür geben. Nur Eines wird nie gegenseitig werden, was doch gegenseitiger seyn sollte, als irgend etwas, nämlich: Frage und Antwort. Ich frage z. B.: Welche Bank wird einer gegenseitigen Versicherngs-Anstalt wohl einen Heller vorschießen, wenn sie nichts zum Unterpfand erhält, als die Schuldscheine vom zahllosen einander selbst unbekannten Leuten? Wie viel Zeit wird wohl vergehen, bis die aus ungefähr Vierzig, verschiedenen Gesetzen unterworfenen Ländern einzuziehenden Gelder herbeigeschafft sind? Wer baut unterdessen die Häuser auf, und schützt den seines Waarenlagers beraubten Kaufmann vor dem Ruin? Wie groß wird wohl der gute Wille der Mitglieder seyn, zu zahlen, wenn das Unglück hereingebrochen ist, welches man ihnen stets als undenklich vorgespiegelt hat? Und wenn nun vollends vielen der Versicherungsverträge die Einrede des ungültigen Kontrakts entgegengesetzt werden kann, wer wird sich wohl beeifern zur Erfüllung dieser ungültigen Verträge beizutragen? — Ich wette, daß ich hierauf keine Antwort bekomme. So fragte ich auch einst, als behauptet wurde, alle Bedenken gegen eine gewisse gegenseitige Anstalt seyen widerlegt: Wo denn meine Bedenken widerlegt wären? Alle Mitglieder dieser Anstalt fragte ich so, in No. 58 der Vossischen und No. 59 der Spenerschen Zeitung von 1835, aber von Sieben und Zwanzig Tausend Personen antwortete mir keine einzige. Will den Niemand sich finden, der zwischen Frage und Antwort die Gegenseitigkeit herstellt, damit das System der Liebe kein Loch bekomme? der mich in der Behauptung widerlegt: alle gegenseitige Privat-Anstalten sind nur so lange gut, als ihnen die Sonne scheint; aber wenn der Sturm herein bricht, dem das Aktien-System trotzt, dann zerknicken sie wie ein dürrer Stecken? —

Die Amerikaner müssen jetzt freilich nach der Gegenseitigkeit greifen, weil sie vor der Hand von Dem, was besser ist, nicht genug haben. Aber nur darum. Denn Nordamerika macht keine Rückschritte, und die Gegen-

seitigkeit auf Privatverwaltung gehört in den Ländern, welche diesem Lande zum Muster gedient haben, der Kindheit des Versicherungswesens an. In Frankreich ist sie für Mobiliarversicherung gesetzlich verboten, und in England ist sie von dem Actiensystem längst verdrängt. Unter den dort bestehenden 46 Lebens- und 41 Feuer-Versicherungsgesellschaften sind nur 7 gegenseitige, und die kleinsten. Von den Englischen gegenseitigen Seeversicherungsanstalten aber sagt Mac-Culloch in seinem Handbuche für Kaufleute: „sie seyen in Abnahme gekommen, wegen der Länge der Zeit, binnen welcher die Zahlungen von den Mitgliedern erhalten werden konnten."

Und so wird es auch geschehen in Deutschland. Seit 4 Jahren haben die Deutschen Actiengesellschaften Verluste erlitten. In jedem dieser Jahre hatte Eine von ihnen weit mehr Schäden zu bezahlen, als Prämien einzunehmen. Aber kein vernünftiger Mensch hat sie darum für insolide gehalten. Kräftig blühen sie fort, denn keiner ihrer Versicherten hat einen Verlust dabei gehabt. Ewiges Glück ist ein Unding, darum wird das Mißgeschick auch einst über die Schützlinge des Allgemeinen Anzeigers kommen. Und dann, wenn 27,000 Versicherte zahlen sollen, dann wird die Macht der Gegenseitigkeit zerreißen, wie ein Spinngewebe, und wer sie jetzt am lautesten preist, der wird am meisten wünschen, nie davon gesprochen zu haben. Dies ist die rechte Nutzanwendung des Brandes von New-York, und anstatt Anlaß zu einer eitlen Ruhmredigkeit zu geben, soll er den Sieben und Zwanzig Tausend zur Warnung dienen.

Ein Actionair Preußischer Versicherungsgesellschaften.

---

Entbindungs-Anzeigen.

Die glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Sophie geb. Kramsta, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Cottbus den 11. Februar 1836.

L. Fritsch, Königl. Bau-Inspector.

---

Todes-Anzeigen.

Den am 15ten d. M. am Schlagfluß erfolgten Tod des Gastwirths, Herrn David Selle zeigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an

die Hinterbliebenen.

---

Gestern Abend 7 Uhr verschied auch das zweite von denen uns am 2ten d. M. gebornen Zwillingstöchterchen, welches wir hiesigen und auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzeigen.

Breslau den 16. Februar 1836.

Heymann auf Gallowitz.
Louise Heymann, geb. Kuh.

---

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch den 17ten zum zweitenmale: „Gustav, oder der Maskenball." Große Oper mit Ballet in 5 Akten. Musik von Auber.

**An den 2. Mai und §. 7 und 8 der Kr.-Artikel wird hiermit freundlichst erinnert.**

---

**Meine Abreise mit meiner großen Menagerie** findet, wenn es irgend die Witterung erlaubt, bereits den 29sten d. M. statt. Indem ich dies zu beachten bitte, bemerke ich zugleich, daß die Preise der Plätze unverändert dieselben bleiben, daß ich aber nach wie vor das Dutzend Billets auf den 1ten Platz zu 3 Rtl., das halbe Dutzend zu 1 Rthlr. 12 Gr., und auf den 2ten Platz das Dutzend zu 1 Rtlr. 12 Gr., das halbe Dutzend zu 18 Gr. verkaufe. Die Hauptfütterung geschieht, um ein verehrtes Publikum, das vielleicht um 6 Uhr den Guerraschen Circus zu besuchen wünscht, daran nicht zu hindern, präcise 5 Uhr.

J. Polito.

---

Subhastations-Anzeige.

Auf den Antrag der Interessenten ist zur Fortsetzung der nothwendigen Subhastation des im Lublinitzer Kreise belegenen Rittergutes Wiersbie, welches auf 44,228 Rthlr. 10 Sgr. 10 Pf. landschaftlich gewürdiget worden, da in dem am 31. October c. angestandenen Termine nur 33,000 Rthlr. geboten worden sind, ein neuer Bietungs-Termin auf den 26sten März 1836 Vormittags 11 Uhr in unserem Geschäftsgebäude vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor v. Götz anberaumt worden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen. Gleichzeitig werden zu diesem Termine, die ihrem Wohnorte nach unbekannten Friedrich Wilhelm von Ziemietzkyschen Erben, und zwar:

a) die Beate Friederike Christiane und

b) der Friedrich Wilhelm Moritz von Ziemietzky,

unter der Verwarnung mit vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben dennoch mit der Licitation und dem Zuschlage an den Meistbietenden verfahren, und nach Erlegung des Kaufgeldes die Löschung der Hypotheken-Kapitalien verfügt werden wird.

Ratibor den 6. November 1835.

Königl. Ober-Landesgericht von Oberschlesien.

---

Bekanntmachung.

Das auf der Klosterstraße in der Ohlauer-Vorstadt No. 66. des Hypotheken-Buchs, neue No. 53. belegene, nach dem Materialien-Werthe 9900 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. 10,711 Rthl. 21 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Haus nebst Hof und Garten, soll in termino den 17ten Juni 1836 11 Uhr in unserem Partheien-Zimmer subhastirt werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Zugleich werden alle unbekannten Real-Prätendenten mit der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren etwanigen Ansprüchen an das Grundstück ausgeschlossen und zu einem ewigen Stillschweigen werden verwiesen werden. Breslau den 10ten November 1835.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

## Nothwendiger Verkauf.

Das auf der Zwingergasse No. 1014 b. des Hypothekenbuchs, neue No. 6. und 7. belegene, nach dem Materialienwerthe auf 10,103 Rthlr. 29 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber auf 7327 Rthlr. abgeschätzte Haus soll in termino den 19ten Juli 1836 Vormittags um 11 Uhr im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königl. Stadtgerichts subhastirt werden. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in der Registratur einzusehen. Zugleich werden nachbenannte, dem Aufenthalte nach unbekannte Real-Interessenten:

a) die Erben des Kommerzien-Raths Stempel;
b) der Kreis-Physikus Dr. Carl Wilhelm Ludwig Jäckel, jetzt dessen Erben;
c) der Regierungs-Conducteur Hans Julius Moritz Jäckel oder dessen Erben;
d) die Kinder des Gutsbesitzers Johann Friedrich Daniel Nitschke oder deren Vormundschaft,

zu diesem Termine vorgeladen.

Breslau den 15ten December 1835.

Königliches Stadt-Gericht hiesiger Residenz. I. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Stadt-Gericht hiesiger Residenz ist in dem über den Nachlaß des Schneidermeister Nicolaus Senftleben am 26. Januar d. J. eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 6. April c. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rathe Muzel angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zu diesem Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Hirschmeyer, v. Uckermann und Ottow vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau den 26sten Januar 1836.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz. I. Abtheilung.

## Freiwilliger Verkauf.

Der Gasthof zum schwarzen Adler am Ringe No. 13 70 und Hinterhaus No. 69 taxirt auf 5225 Rthlr., die Aecker No. 8 21 23 38 und 40 und die Scheuer No. 39 taxirt auf 4614 Rthlr. und 720 Rthlr. sollen erbtheilungshalber den 21. April 1836 an der Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe ist in der stadtgerichtlichen Registratur einzusehen.

Königl. Stadt-Gericht zu Freyburg.

## Landgüter-Verpachtung.

Am 21sten März d. J. Vormittags um 9 Uhr werden im Stifts-Amte der hiesigen Königl. Ritter-Akademie die dem Johannis-Stifte zugehörigen Landgüter, in den bisherigen 3 besonderen Pachttheilen, abermals auf 12 Jahre von Johannis 18$\frac{36}{48}$ anderweit verpachtet werden im Wege des Meistgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten,

1) die Güter und Vorwerke Rosenau, Bischdorf und Mankelwitz, eine Meile von Liegnitz und Jauer,
2) die Güter und Vorwerke Wolfsdorf und Geyersberg, ½ Meile von Goldberg;
3) das Vorwerk zu Bienowitz, 1 Meile von Liegnitz,

wozu wir Pachtlustige hiermit einladen. Die Pachtanschläge und Pachtbedingungen können jederzeit hier eingesehen, und die Güter, deren Realitäten und Inventarien in Augenschein genommen werden.

Der Zuschlag ist von der Genehmigung der hohen Ober-Behörde abhängig. Als Caution ist ein ganzjähriger Pachtgeld-Betrag bestimmt, in Pfandbriefen oder depositalmäßigen Hypotheken. Nach Maaßgabe der Ertragsanschläge und zur Bezahlung des Plus-Inventarii sind an Geldmitteln erforderlich, zum ersten Pachttheile gegen 9000 Thaler, zum zweiten gegen 8000 Thaler und zum dritten gegen 3000 Thaler. Jeder Herr Licitant wird um Ausweis über diese Zahlbarkeit ersucht werden. Liegnitz den 26. Januar 1836.

Königliches Ritter-Akademie- und Johannis-Stifts-Directorium.

## Bekanntmachung.

Der Mehlhändler Wilhelm Standke hierselbst beabsichtiget, auf in Erbpacht genommenen städtischen Grund und Boden, eine sogenannte holländische Windmühle zu Getreidemahlwerk zu erbauen. In Gemäßheit des Edikts vom 28sten October 1810 bringen wir das Vorhaben des rc. Standke hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordern mit Bezug auf den §. 7. des obigen Edikts einen Jeden, der ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen die neue Mühlen-Anlage zu haben glaubt, hierdurch auf, binnen acht Wochen präclusivischer Frist seine Widerspruchsgründe bei uns schriftlich anzubringen. Nach Verlauf dieser Frist kann Niemand weiter mit Einwendungen gehört, sondern es wird die landespolizeiliche Genehmigung zu der beabsichtigten Mühlen-Anlage eingeholt werden. Strehlen den 5ten Februar 1836.

Der Magistrat.

## Eichen-Versteigerung.

Mittwoch den 24sten Februar c. a., werden im Königlichen Schwammelwitzer Forste, zwei Meilen von Neisse, 28 Stück vom Sturme gelagerte starke Eichen und einige eichene Klötzer, meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden daher eingeladen, an beregtem Tage, Morgens 9 Uhr, dort sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Schwammelwitz den 1sten Februar 1836.

Der Königl. Oberförster. Böhm.

Bekanntmachung.

Das mit Johanni d. J. pachtlos werdende hiesige Kämmereigut Wachowietz, bestehend in 575 Morgen tragbaren Ackerlandes und circa 60 Morgen Wiesen, worunter 40 Morgen zweischürig, wozu 19 robotpflichtige Gärtner und 3 zwangpflichtige Kretschams gehören, soll von da ab auf neun Jahre anderweitig in Zeitpacht ausgethan werden, wozu ein Bietungs-Termin auf den 29sten März c. a. auf hiesigem Rathhause anstehet, und wozu sachfähige Pachtlustige eingeladen werden. Gleichzeitig wird auch die auf diesem Gut befindliche Ziegelei, jedoch besonders und nur auf drei Jahre verpachtet. Die Pachtbedingungen liegen von heut ab zur Einsicht bereit, und ist sich dieserhalb an den Stadt-Kämmerer Herrn Tamme zu wenden. Der Zuschlag bleibt den Stadt-Verordneten vorbehalten. Rosenberg den 6ten Februar 1836.

Der Magistrat.

---

Einladung.

Die hiesige Stadt bedarf einen Arzt, besonders einen Wundarzt erster Klasse. Wir fordern daher solche Herren hiermit bittlich auf, im Falle der beliebigen Niederlassung hierorts brieflich sich an uns zu wenden, um wegen der Annahme und den Bedingungen zuvor einig zu werden. Wünschelburg den 13. Februar 1836.

Der Magistrat.

---

Edictal-Citation.

Auf den Antrag der nächsten Anverwandten werden nachstehende Verschollene, als:

1) der Brauergeselle Carl Wilhelm Rothe, ein Sohn des zu Modlau, Haynauschen Kreises, verstorbenen Branntweinbrenner Rothe,
2) der Christian Friedrich Specht, ein Sohn des zu Primkenau verstorbenen Hammerschmidts Christian Specht, welcher seit 70 Jahren abwesend seyn soll,
3) die Johanne Christiane Schreibern, eine Tochter des gewesenen Schneiders Friedrich Schreiber in Primkenau, welche im Jahre 1804 in Diensten eines Professors Veigt zu Glogau gestanden, mit diesem nach Warschau gezogen, und seit 1805 keine Nachricht von sich gegeben hat,
4) die beiden Söhne des zu Krampf verstorbenen Dragoner Pohl, Namens Heinrich und Gottlieb Pohl, welche beide seit 1813 verschollen,
5) der Johann Heinrich Zeidler, ein Sohn des zu Langen verstorbenen Gärtner Heinrich Zeidler, der ebenfalls seit 1813 vermißt worden,

oder deren unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 8ten April 1836 Vormittags 10 Uhr in der Gerichts-Amts-Canzlei hier in Primkenau anberaumten Termine, entweder schriftlich oder persönlich bei dem hiesigen Gerichts-Amt, oder in der hiesigen Registratur zu melden, bei dem Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt, und ihr Vermögen denen sich gemeldeten und gesetzlich legitimirten Erben zugesprochen werden wird.

Primkenau den 12. Mai 1835.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Primkenau und Modlau.

---

Aufhebung der Gütergemeinschaft.

Der Freisaß Gottlieb Stephan und seine Ehefrau Eva Rosina geborne Brier zu Käscherey, Strehlener Kreises, haben die daselbst sonst geltende Gütergemeinschaft laut gerichtlicher Verhandlung vom 18ten Decbr. 1835 ausgeschlossen, was hiermit gemäß §§. 422. seq. Tit. 1. Thl. 2. des Allgemeinen Land-Rechts, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Strehlen den 24sten December 1835.

Das Justiz-Amt Schönbrunn und Käscherey.

---

Bekanntmachung.

Die Ernst Gottfried Höhlersche Erbscholtisei No. 1. und dessen Bauergut No. 11. zu Quickendorff, Frankensteiner Kreises, gerichtlich nach dem Ertrags-Werth, erstere auf 5184 Rthlr. 10 Sgr., letzteres auf 657 Rthlr. 24 Sgr. 2 Pf. abgeschätzt, soll auf den 30. Juli c. Vormittags 10 Uhr im Schlosse zu Quickendorff Schulden halber subhastirt werden. Die Taxe, so wie der neueste Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Frankenstein den 1sten Februar 1836.

Das Gräflich von Seherr-Thoßesche Gerichts-Amt für Quickendorf.

---

Edictal-Citation.

Von dem Gerichts-Amt von Nieder-Woidnikowe und Gollkowe (in Preußisch Schlesien) wird der im Jahre 1816 als Schmiedegeselle in die Fremde gegangene Matheas Köcher, welcher seit dem Jahre 1817, in welchem er zweimal aus Tornowe in Galizien geschrieben hat, keine weitere Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt gegeben, hierdurch öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 1. October 1836 Vormittags um 9 Uhr anberaumten Termine vor dem unterzeichneten Gericht in dem Schlosse zu Gollkowe zu stellen, und die Identität seiner Person nachzuweisen, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt werden wird. Zugleich werden alle unbekannten Erben und Erbnehmer des Verschollenen hierdurch aufgefordert, in dem gedachten Termine zu erscheinen, sich als solche gehörig zu legitimiren und ihre Erbesansprüche genau nachzuweisen, unter der Warnung, daß sie bei ihrem Ausbleiben die Ausschließung mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß des Verschollenen zu gewärtigen haben, und derselbe den sich etwa meldenden Erben nach erfolgter Legitimation zugesprochen werden wird. Militsch den 4. Juli 1835.

Das Gerichts-Amt von Nieder-Woidnikowe und Gollkowe.

### Brau- und Branntwein-Brennerei-Verpachtung.

Die zur Standesherrschaft Militsch in der deutschen Vorstadt der Stadt Militsch belegenen Brau- und Branntwein-Brennerei soll auf Johanni d. J. anderweitig auf 3 Jahre verpachtet werden, wozu auf den 14ten März c. a. Vormittags um 9 Uhr in der hiesigen Rent-Amts-Kanzlei ein Termin angesetzt worden: qualificirte und cautionsfähige Brauer-Meister werden mit dem Bemerken dazu eingeladen, daß die festgestellten Bedingungen in dieser Kanzlei jederzeit eingesehen werden können und daß der Meist- und Bestbietende eine Caution von 500 Rthlr. in Schlesischen Pfandbriefen zu deponiren hat.

Militsch den 30sten Januar 1836.

Reichsgräflich von Maltzan Frei-Standesherrliches Rent-Amt.

---

### Verpachtungs-Anzeige.

Die zum Kanzler-Hofe Friedrich-Wilhelms-Straße No. 46. gehörige Vieh- und Ackerwirthschaft, bestehend aus 21 Morgen besten Acker und 4½ Morgen Wiesen-Land, Wohnung, vielen Ställen und Scheunen und dem dazu gehörigen lebenden und todten Inventario, soll mit der dort befindlichen Brennerei, zusammen oder auch einzeln, sofort auf mehrere Jahre verpachtet und in Besitz genommen werden. Das Nähere beim Kaufmann G. L. Hertel, Reuschestraße No. 37.

---

**Es wünscht ein cautionsfähiger solider Mann eine ländliche Besitzung von jeder Höhe bis zu 500 Rthlr. zu pachten, die guten Boden hat und ein Wohnhaus mit einigen freundlichen Stuben. Freie Briefe, gezeichnet P. G. besorgt die Expedition der Schlesischen Zeitung.**

---

Die Brau- und Brennerei in Frauenwaldau, Trebnitzer Kreises, ist zu verpachten. Nähere Auskunft ist auf dem Dominium daselbst zu erfahren.

---

### Verkauf von Kleesaamen.

46 Centner weißen und 20 Centner rothen Kleesaamen hat zu verkaufen die Herrschaft Würben, Schweidnitzer Kreises.

---

### Verkauf von Schaafen.

Auf der Herrschaft Würben, Schweidnitzer Kreis, stehen 40 Stück junge Sprungböcke, 200 Stück Mutterschaafe, alle zur Zucht tauglich und 160 Stück Schöpse, zwei bis drei Jahr alt, sämmlich von feinen dichten und geschlossenen Wollstapel, für civile Preise zum Verkauf.

---

100 Stück große mit Wicken, Kartoffeln und Rapskuchen gemästete Schöpse mit 15 Pfd. Inselt und 52—55 Pfd. Fleisch, stehen zum getrennten oder Verkauf im Ganzen bei dem Dominio Pischkowitz bei Glatz.

### Bekanntmachung.

**Das Herannahen des Frühjahrs fordert uns auf, uns allen Denjenigen, welche gesonnen seyn möchten,**

**Landgüter in Schlesien**

anzukaufen oder gegen andere Besitzungen einzutauschen

**zur Nachweisung sehr schöner einträglicher und preiswürdiger Güter**

**jeglicher Grösse,**

nicht nur in der Nähe von Breslau und in dem reizenden Gebirge, sondern auch in allen andern fruchtbaren Gegenden Schlesiens und der angrenzenden Provinzen unter den annehmbarsten Zahlungs-Modalitäten zu empfehlen.

Durch reelle, solide und billige Bedienung das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, wird jederzeit die Richtschnur unserer Handlungsweise, das Ziel unsers Bestrebens seyn.

Jede gewünschte Auskunft und Abschrift des Anschläge etc. wird von uns kostenfrei ertheilt.

Breslau im Februar 1836.

Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause (eine Treppe ho

---

☞ Eine Orgel von 8 Stimmen im Manual, 2 im Pedal, wobei ein 16 Fuß, erst vor 6 Jahren gebaut, passend für kleinere Kirchen und in größere Zimmer ist in Karlsruhe in Oberschlesien im billigen Preise und bei prompter Zahlung zu verkaufen. Der Musikdirektor Muschner daselbst wird Kauflustigen, die sich persönlich oder in portofreien Briefen an ihn wenden, gern weitere Auskunft geben.

---

### Zu verkaufen.

In dem beliebten Bade Warmbrunn soll eine Besitzung, bestehend aus einem massiven Wohnhause mit 14 Zimmern, Stallungen, Remisen rc., einem großen Ziergarten und dicht dabei liegenden sechs Scheffel guten Acker, wegen Veränderung des Domicils aus freier Hand verkauft werden. Die Bedingungen erfährt man in Breslau, Auswärtige durch frankirte Briefe durch den Commissionair August Herrmann, Ohlauerstraße Nro. 9.

---

### Schaafvieh-Verkauf.

Bei dem Dominio Hausdorf bei Neumarkt, stehen auch dies Jahr 110 Stück, größtentheils noch 2 und 3jährige feine und wollreiche Mutterschaafe, 70 Stück Schöpse und eine Parthie feine 2jährige Böcke zum Verkauf. Die Heerde ist jetzt, wie von jeher vollkommen gesund, und von allen ansteckenden Krankheiten frei und von jetzt ab täglich zu besehen.

## Rothen und weißen Kleesaamen
offerirt zu möglichst billigen Preisen
D. Galewski,
in Brieg.

---

Zu verkaufen
einen in ganz brauchbarem Zustande befindlichen Handwagen mit Leitern und Korbflechten ausgesetzt, zum verschließen, passend für einen Kaufmann; zu erfragen Schmiedebrücke No. 23 bei der Wirthin.
Breslau den 16. Februar 1836.

---

Aufforderung.
Sollte Jemand gesonnen seyn ein Capital von
## 8 bis 10,000 Thalern
zu einem soliden Geschäfte à 5 pCt. Zinsen und einem Antheile von 5 pCt. vom reinen Gewinne anzulegen, der wird ersucht sich an den Herrn Bankier J. A. Glock zu wenden, der die Gefälligkeit hat nähere Auskunft darüber zu ertheilen.

---

## Subscriptions-Anzeige
von
*Wilh. Gottl. Korn,*
auf der Schweidnitzerstraße No. 47.

---

## Vaterländische Bilder
in einer vollständigen
## Geschichte und Beschreibung
sämmtlicher
## Burgen und Ritter-Schlösser Schlesiens
(beider Antheile)
## und der Grafschaft Glatz
von
*K. A. Müller.*

In Heften von 3 Bogen Text und 1 schönen Burg-Ansicht zu 6 Sgr.

Das Ganze wird 10—12 Hefte werden und erscheint auf schönem Velin-Druckpapier in größtem Medianformat mit neuen Typen. Subscriptions-Listen mit einer Abbildung liegen in obiger Buchhandlung zur Unterzeichnung bereit.

---

Literarische Anzeige.
In unserm Verlage ist so eben erschienen:
Stranß, Fr. v., Vergleichende hydrographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik der Flüsse. 8. Geheftet. 7½ Sgr.
Graß, Barth und Comp. in Breslau.

---

**Hiermit erlaube mir die Anzeige zu machen, dass ich den gesammten Verlag der Buchhandlung *Johann Friedr. Korn des Aeltern* ohne Activa und Passiva an mich gekauft habe und solchen nunmehr für meine Rechnung debitire. Die Firma *Johann Friedrich Korn der Aeltere* erlischt gänzlich und wird gedachter Verlag künftig nur unter der Firma des Unterzeichneten verrechnet.**

**Breslau, den 8. Februar 1836.**

***Wilhelm Gottlieb Korn.***

---

„Annalen der Preuß. innern Staats-Verwaltung von Kamptz" von 1817 ab, complett, werden zu kaufen gesucht; Offerten nimmt an:
der Ober-Post-Amts-Packmeister Schummel,
in Breslau.

---

Die elegantesten Visitenkarten **in Gold, Silber und Bronce,** so wie alle in dieses Fach gehörenden Arbeiten, werden fortwährend prompt und billigst in meiner Druckerei gefertigt.
J. M. Winter,
Hummerei No. 20. (rothen Hirsch.)

---

## Ball-Anzeige.
Daß mein Ball Sonntag den 28sten Februar im Gefreierschen Local bestimmt statt findet, zeige hiermit ergebenst an. Die Billets sind in meiner Behausung zu holen.
Moritz Gebauer, Tanzlehrer,
Ohlauerstraße im Gasthof zum Rautenkranz.

---

Der für meine hochgeehrten Gäste arrangirte Fastnachts-Ball findet Donnerstag den 18ten bei mir statt.
Fuchs, Koffetier,
Mauritius-Platz Nro. 4.

---

## Johann Wagner,
**Perlen-Fabrikant aus Mainz,**
empfiehlt sich zur bevorstehenden Frankfurter a/O. Remin.-**Messe 1836** mit einem wohl assortirten Lager diverser
## Glas- und Wachs-Perlen,
verspricht bei reeller Bedienung die billigsten Preise.
**Sein Gewölbe ist Marktplatz No. 7 bei Herr Guthmann.**

---

Zur Nachricht.
Der Verwalter-Posten beim Dominium Nieder-Schwedeldorf ist bereits besetzt.

# Bleich-Besorgung.

Wie seit mehreren Jahren übernehme ich auch in diesem Jahre wiederum Leinwand, Tisch- und Handtücher-Zeug, Garn und Zwirn zur Besorgung der Bleiche, liefere solche in der möglichst kürzesten Zeit und unter billigster Kostenberechnung wieder zurück, und empfehle mich für dieses Geschäft einem geehrten Publico bestens, mit ergebenster Bemerkung: daß die hiesigen Bleichen stets zu den vorzüglichsten gerechnet werden.

Zur Beföderung an mich und Rücklieferung der Bleichsachen sind von jetzt an bereit:

in Breslau Herr Ferd. Scholtz, Büttnerstr. No. 6;
in Brieg Herr G. H. Kunrath;
= Wohlau = B. G. Hoffmann;
= Namslau = C. B. Härtel;
= Oppeln = L. E. Schliwa;
= Guhrau = O. L. Schmäck;
= Steinau a. O. = F. Warmuth;
= Oels = C. W. Müller;
= Bernstadt = A. E. Seeliger;
= Militsch = B. M. Stoller;
= Strehlen = F. Dumont;
= Winzig = E. Bierend;
= Polkwitz = C. A. Jonemann;

welche Herren bei der Annahme Quittungen ertheilen werden, gegen deren Rückgabe und Erstattung der Bleichkosten laut meiner eigenen Rechnung die Auslieferung f. Z. wieder erfolgt.

Hirschberg im Januar 1836.

F. W. Beer.

---

In Bezug auf obige Anzeige bin ich zur Annahme von Bleichwaaren jeder Art bereit und empfehle mich hiesigen und auswärtigen Freunden für dieses Geschäft unter Versicherung bester Bedienung.

Breslau im Januar 1836.

Ferd. Scholtz, Büttnerstraße No. 6.

---

Eine anständige Familie wünscht bald oder auch zu Ostern einige Knaben in Pension zu nehmen. Das Nähere zu erfragen Messergasse No. 20. bei Zanke.

---

Unterzeichneter sucht zu Ostern d. J. einen geschickten verheiratheten Gärtner nach Börnchen bei Hohenfriedeberg. Mit guten Zeugnissen versehene können sich in Albrechtsdorff bei Breslau melden.

v. Mutius.

## Annonce.

Am Ringe, Haus No. 252, der Hauptwache vis à vis, ist das bisher von den Herren Julius Meyer und Comp. aus Breslau zum Neisser Jahrmarkt bezogene Geschäfts-Lokal, welches sich seiner guten Lage wegen zu jedem Handelsgeschäft eignet, bis zum künftigen Markte anderweitig zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Neisse den 11. Februar 1836.

Wilhelm Reinnisch, Kaufmann.

---

## Wohnungs-Gesuch.

Ein Quartier von 3—4 Stuben nebst Beilaß, wo möglich an der Promenade, oder in der Nähe des Ringes belegen, wird für eine stille Familie zum Termin Ostern c. verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

---

Eine Wohnung von 1 Zimmer, 1 Kabinet und Küche im ersten Stock im Hofe, so wie auch Stallung für 2 und mehrere Pferde und der dazu nöthige Bodengelaß nebst Wagenplatz, ist zu vermiethen und Ostern zu beziehen, Naschmarkt No. 45.

---

## Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Conrad, Wirthschafts-Inspector, von Stephansdorf; Hr. Fischer, Brennereibesitzer, von Berlin; Hr. Franz, Kaufmann, von Würzburg; Herr Jomain, Kaufm., von Beaune. — Im blauen Hirsch: Hr. Traube, Kaufm, von Ratibor; Hr. Dr. Liehwald, von Bojanowo. — Im goldnen Zepter: Hr. v. Schulzendorff, Kreis-Secretair, von Trebnitz; Hr. Fischer, Rendant, von Laßowitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Albin, Prediger, von Protsch; Hr. Lehmann, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Teichmann, Kaufm., von Chemnitz; Hr. Vorwinkel, Kaufm, von Hagen; Hr. Forstmann, Kaufm, von Werder. — Im gold. Baum: Hr. v. Knorr, Hauptmann, von Wahlstadt; Hr. Barchewitz, Gutsbes., von Schmellwitz; Hr. Willmann, Kaufmann, von Sagan — Im deutschen Haus: Hr. Pape, Kaufm., von Neisse; Hr. Konopak, Kaufm, von Gnadenfeld; Hr. Römer, Lehrer, von Kleinwelke. — Im weißen Adler: Hr. v. Dobschütz, Lieutenant, Hr. v. Sausin, Partikulier, beide von Schweidnitz; Hr. Graf v. Strachwitz, von Proschlitz; Hr. Bendheim, Kaufm., von Berlin; Hr. Sitzler, Kaufm, von Kitzingen. — Im Rautenkranz: Hr. v. Rzepecki, von Gorke-Duchowne. — In 2 goldnen Löwen: Hrn. Gebr. Neisser, Kaufleute, von Leobschütz; Hr. Weinberger, Hr. Schnell, Kaufleute, von Zülz; Hr. Fuchs, Kaufm, von Neisse; Hr. Thamm, Kaufm., von Brieg. — Im weißen Storch: Hr. Friedländer, Hr. Jaroslawski, Kaufleute, von Hultschin. — Im Privat-Logis: Frau Kommissionsräthin Mutzel, von Brieg, Schuhbrücke No. 4; Hr. Traube, Partikulier, von Tost, Blücherplatz No. 4. —

---

**Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 16. Februar 1836.**

| | Höchster: | | Mittler | | Niedrigster |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 1 Rthlr. 6 Sgr. = Pf. | — | 1 Rthlr. 1 Sgr. 10 Pf. | — | = Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. |
| Roggen | = Rthlr. 24 Sgr. = Pf. | — | = Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf. | — | = Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. |
| Hafer | = Rthlr. 15 Sgr. = Pf. | — | = Rthlr. 14 Sgr. 10 Pf. | — | = Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf. |

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.